

illustrieren den nie nachlassenden Druck auf Frauen, Söhne zu gebären. Die Beigabe von Gegenständen in Gräber war in den Generationen vor der Song-Dynastie üblicher, obwohl der Bau von Grabmälern nun nicht mehr nur dem Adel vorbehalten war. Mancher Sammlungsgegenstand, wie die kleine Figur einer Gottheit und das Modell einer Getreidescheune, der in die Kategorie der Grabbeigaben fällt, ist äußerst selten. Dem letzten Kapitel folgen detaillierte Fotoaufnahmen von der Unterseite aller Objekte, leider auch heute noch die große Ausnahme in Publikationen über asiatische Keramik. Es folgen die Anmerkungen, eine

Bibliografie, ein chronologischer Abriss, ein Dankeswort und der Abbildungsnachweis. Obwohl die jüngste Forschung in den kompakten Kapiteln berücksichtigt wurde, ist das Werk allein schon aufgrund seiner ästhetischen Gestaltung auch für Laien äußerst attraktiv. Die Aufnahmen wurden alle samt lithografiert und auf Baumwollpapier abgedruckt. Der matte Hintergrund lässt die Einzelheiten von Glasur und Verzierung gerade bei diesen Keramikarten deutlich in Erscheinung treten. Überdies sind viele Darstellungen zeitgenössischer Rollen- und Wandmalereien abgebildet, die die Gegenstände und ihre Verwendung illustrieren.

Zahlreiche Aufnahmen aus dem heutigen China zeigen, wie sehr Keramik bis in die Gegenwart Bestandteil der Alltagskultur ist und prachtvoll Pflanzenfotos spiegeln die reichen Inspirationsquellen für Formen und Motive der gängigen Dekors. Sein Konzept lässt das Buch zu einer unkonventionellen und innovativen Veröffentlichung werden. Es darf, nicht zuletzt aufgrund der Entwürfe der preisgekrönten Buchdesignerin Irma Boom, mit Fug und Recht ein Kunstwerk genannt werden.

Ink de Pree-Dommisse

**Gudrun Schmidt-Esters (Hg.):  
Momoyama-Keramik und ihr  
Einfluss auf die Gegenwart  
Keramion Frechen, 2011  
152 Seiten, 288 farbige  
Abbildungen, deutsch und englisch,  
Hardcover  
ISBN 978-3-941005-06-8. € 34,00**

Auf eine deutschsprachige Publikation zur japanischen Teeschale hat man schon viel zu lange gewartet. Da kommt einem diese stattliche Publikation gerade recht und man greift rasch zu, auch wenn sich eine Gelegenheit, die Ausstellung selbst zu sehen, nicht ergab. Kataloge werden ja hergestellt um auch post festum etwas Handfestes zu haben, nicht nur fürs Auge sondern auch als profunde Informationsquelle, sollte man der Faszination erliegen und sich mit dem Gedanken des Erwerbes einer Schale spielen.

Auf über 150 Seiten werden hier also 275 Keramiken versammelt, die allesamt im Zusammenhang mit der japanischen Teezeremonie stehen. Eine in Japan zusammengetragene Sammlung und eine in Deutschland erworbene werden – offenbar eingefädelt von der renommierten Kunsthändlerin Tudel Kleefisch zusammengebracht – und von der Stiftung KERAMION in Frechen ausgestellt und publiziert.

Schon beim ersten Durchblättern bleibt einem überhaupt nichts anderes übrig als über das während jahrelangen Sammelns Zusammengetragene zu staunen. Hier wird eine Materialdichte, Vielfalt der Formen u Glasuren geboten, wie es wahrscheinlich kein Museum bieten kann, und man erkennt im Einzelstück das Sichabmühen der Keramikünstler an diesem scheinbar einfachen Thema »Schale/Teeschale«. Aber je einfacher die Form, desto größer muss die Meisterschaft der Hand sein.

In den zahlreichen und gut lesbaren Texten



werden aus mehreren Blickwinkeln die Geschichten von Keramik und Teezeremonie miteinander verwoben, eine nützliche Landkarte mit den wichtigsten Orten und Städten erspart einem das Nachschlagen in fremder Literatur oder gar dem WWW. Biografien, Bibliografien, und ein kleines Lexikon zu den verwendeten Fachausdrücken versprechen eine Verwendbarkeit des Kataloges lange über den Ausstellungszeitraum hinaus. Man wird dieses Buch immer wieder zur Hand nehmen, beschäftigt man sich mit diesem Thema.

Und doch: ganz glücklich kann ich mit dieser Publikation nicht werden.

Es ist der Bildteil, also der eigentliche Katalog, aus dem man die Informationen zu den Einzelstücken herauslesen möchte, der mich stützen lässt.

Es ist völlig klar, Sammler wollen zeigen, was sie haben und daher bei so einer tollen Gelegenheit auch alles abbilden. Aber als Leser würde ich gerne so manche Unterseite einer dieser vielen Schalen abgebildet sehen.

Die Bilder selbst sind brave Museumsaufnahmen, alle gleich belichtet, alle gleich ab-

gelichtet, alle gleich abgedruckt.

250 Fotos im gleichen Blickwinkel aufgenommen; unter dieser emotionslosen Gleichförmigkeit leiden die Keramiken, ihre Qualitäten kommen nicht rüber. Bemerkenswert, dass das Layout und auch die Fotoqualität im zweiten Teil, der der Sammlung Freudenberg gewidmet ist, lebendiger werden, endlich gibt es hier auch einige Unterseiten zu sehen, die erahnen lassen, was einem durch die Gleichförmigkeit im vorderen Teil entgeht!

Eine Teeschale kann man nicht abbilden wie europäisches Porzellan oder eine Grafik, sie ist dreidimensional, unregelmäßig, die Vielfältigkeit der Glasuren verlangt mindestens zwei Bilder, und noch eins von der Unterseite! Ja, die Unterseite ist zur Beurteilung einer Keramik ebenso wichtig wie die Glasur oder auch das Innere.

Und dann sind da noch die Objektbeschriftungen. Ebenso gleichförmig wie die Fotos sind die kurzen Vierzeiler, die über eine knappe museale Objektbezeichnung nicht hinausgehen.

Wenn in einer Publikation so viel frühe Keramiken kommentarlos abgebildet werden, stellt man sich schon öfters die Frage: und warum ist das wirklich »um1600« zu datieren. Man möchte wissen, wie erkennt man eine Momoyama-Keramik? Im Unterschied zu Stücken aus dem 20. Jahrhundert? Warum stammt die Shino-Schale Nr. 85 von 1575 und jene mit der Nr. 176 aus dem 20. Jh.? Warum stammt das Wassergefäß Nr. 64 aus der Zeit um 1600 und jenes Nr. 174 von 1964? Der interessierte Laie wird da alleine gelassen.

Man sollte sich hier nochmals den Titel vor Augen halten: Momoyama Keramik und ihr Einfluss auf die Gegenwart. Genau das wäre doch sehr spannend. Die Objekte einander gegenüber stellen und zeigen, was die Keramiker im 20. Jahrhundert mit diesem reichen kulturellen Erbe machen. Aber dieses versprochene Thema wird nicht eingelöst. Die beiden Sammlungen werden schön separiert und hintereinander dargestellt. Schade.

Im Beitrag von Merle Walter über die japanische Keramik im 20. Jahrhundert wird zwar sehr schlüssig die Wiederbelebung und Erforschung der vor-Edo-zeitlichen Keramik dargestellt, aber was macht nun diese zierte »Modernität« (Seite 91) aus, abgesehen von einer typischen Brillanz? (ganz abgesehen davon, dass die Keramik im Momoyama-stil auch während der Edo-Zeit fortlebte).

Hier soll keinem der beteiligten Autoren und Sammler Unrecht getan werden, aber ich stelle all diese Fragen vor dem Hinter-

grund zunehmender Fälschungen bzw. »Kopien im Stile von ...«.

Das Interesse an alten Chawan nimmt in Europa rapide zu, die Nachfrage kann mit gesicherten Stücken nicht mehr gedeckt werden. Dies ist keine Neuheit. Gerade wenn man die vielen Temmoku- oder Oribe-Schalen betrachtet. Oribe Keramik war für den westlichen Keramikfreunde schon immer ein Leckerbissen, Und man kann wohl zu recht annehmen, dass die meisten Oribe-Chawan, die heute im Umlauf sind, in der Meijizeit entstanden sind - und heute in

ähnlicher Perfektion wieder entstehen. Der japanischen Teeschale kann man jene Zukunft prophezeien, die die han- und tangzeitliche Keramik schon hinter sich hat. Durch intensives Einbringen von Fälschungen in den Kunsthandel - und hier gibt es viele Wege - vermischen sich für den interessierten Käufer echt und falsch. Dass die ersten Teeschalen schon mit TL-Gutachten angeboten werden, bestätigt meine Befürchtungen. In diesem Sinne bietet diese Publikation leider keinen Leitfaden.

Johannes Wieninger, Wien

**Jan Pluis, Reinhard Stupperich:**  
**Mythologische voorstellingen op**  
**Nederlandse Tegels**  
**Leiden (Primavera Pers) 2011**  
**288 Seiten, ca. 800 Farbabbildungen**  
**ISBN: 978-90-5997-090-8. € 39,50**

Mit der Hand bemalte Wandfliesen können sich in Europa und dem Mittleren Osten seit mehr als 100 Jahren eines großen Interesses von Privatsammlern und Museen erfreuen. Dies resultierte in umfangreichen Privatsammlungen, Dauer- und Sonderausstellungen in großen sowie kleinen Museen und einer kleinen Bibliothek an Publikationen.

Es gibt zahlreiche Publikationen, die die Fliese in einer Übersicht behandeln, aber auch als Baumaterial in ihrem Kontext als Wandverkleidung oder frei davon als kleine oder große Gemälde. Seit 1960 erschienen zahlreiche spezifische Publikationen zur geographischen Einordnung von Fliesen nach Land und Region. In der Folge sind auch zahlreiche Unterthemen in monographischen Publikationen beschrieben. Geordnet nach Dekor-themen kann man schließlich gezielter auf spezifische Darstellungen auf Fliesen eingehen und deren grafische Vorbilder illustrieren.

In vorliegendem Buch werden insbesondere Niederländische Fliesen mit mythologischen Darstellungen eingehend beschrieben. Nach einem Vorwort und einer allgemeinen Einleitung über den Herstellungsprozess von Fliesen und der Dekorentwicklung, folgen zwei weitere einleitende Essays über griechische und römische Mythologie, insbesondere die Metamorphosen von Ovid und den illustrierten Ausgaben der Metamorphosen des 17. Jahrhunderts.

Auf Seite 51 beginnt Kapitel 3, worin durch die Metamorphosen inspirierte lose Fliesen, entsprechend der Reihenfolge des originalen lateinischen Texts, behandelt werden. Danach werden lose Fliesen behandelt, deren Motive im weiteren Sinn »Mythologie« zum Thema haben. Ferner

finden wir Fliesentableaus mit Szenen nach Ovid und schließlich nach verwandten mythologischen Themen. Kapitel 6 gibt einen Einblick in die keramischen Produkte (überwiegend Fliesen) mit ähnlichen Dekoren aus Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Deutschland und Belgien. Zum Schluss findet man viele (unverzichtbare) Beilagen, Verzeichnisse und Literatur.

Die Autoren haben das Thema durch jahrelange (Archiv-)Forschung tiefgehend beschreiben können. Es wurden hier hunderte unbekannte oder nur bei einigen Experten bekannte Fliesen und Fliesentableaus erstmals abgebildet und publiziert. Wo möglich, hat man aus illustrierten Ovid-Editionen die grafischen Vorlagen, nach denen der Fliesenentwerfer arbeitete, abgebildet. Auf der Grundlage früherer Forschung und Vergleiche mit Fliesen mit anderen Dekoren werden hier neue Zuschreibungen an Produk-tionsorte und selbst an namentlich bekannte Fliesenmanufakturen vorgenommen. Auf diese Weise wird sowohl der Sammler als auch der Experte viel mehr Anhaltspunkte zur Bestimmung und Datierung von sich anderswo befindenden Fliesen und Fliesentableaus haben.

Das Thema wird hierdurch in einem neuen und reichlich illustrierten Buch erschöpfend behandelt. Das Buch ist eine sehr schön gestaltete Publikation, die das Lesen/Studieren für den Spezialisten sowie den interessierten Laien lohnenswert macht. Es ist in Niederländischer Sprache verfasst, enthält aber leider keine Zusammenfassungen auf Englisch oder Deutsch. Mit etwas Mühe sollte es mit Hilfe der üppigen Bebilderung und den sachlichen Beschreibungen auch für Leser, die des Niederländischen nicht mächtig sind, möglich sein, sich einen Überblick über diese besondere Gruppe Fliesen zu verschaffen.

Das schönste Ensemble Rotterdamer Fliesen mit den Metamorphosen von Ovid befindet sich allerdings im deutschsprachigen Raum im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

Dr. Jan Daniël van Dam

